

PALAU: ÜBER- UND UNTERWASSERPARADIES IM PAZIFIK

Inselträume werden wahr

Bekannt ist Palau vor allem wegen der spektakulären Unterwasserwelt. Auch Christine Frank und Roland Keller sind leidenschaftliche Taucher und lassen sich von den farbenprächtigen Tauchgründen verzaubern. Aber auch über der Wasseroberfläche lockt der tropische Inselarchipel mit einer fantastischen Naturkulisse.

Text: Christine Frank

Fotos: Roland Keller, Reto Graf (Unterwasserbilder)



Frühmorgens, noch etwas verschlafen, höre ich Regen aufs Dach unseres Bungalows prasseln. Palau beschert uns wieder einmal heftige Schauer. Neugierig strecke ich alle paar Minuten den Kopf aus dem Fenster und schätze die Situation erneut ein. Dunkle Wolken hängen bedrohlich am Himmel, Regenspritzer und Sonnenschein stehen im gegenseitigen Kampf. Unsere Hotelanlage liegt leicht erhöht an einem Hang. Langsam lichtet sich der Wolkenvorhang. Von der Veranda aus haben wir einen vorzüglichen Blick auf die umliegenden Buchten. Schon die letzten Tage präsenzierte sich das Wetter ziemlich launisch. Zu schade wäre es, wenn der für heute gebuchte Helikopterrundflug buchstäblich ins Wasser fallen würde.

Palau, wo liegt das denn? Unser Reiseziel hinterliess in unseren Breitengraden meist fragende Blicke. Unter Tauchern allerdings ist Palau ein Begriff. Die meisten Besucher kommen der eindrucksvollen Unterwasserwelt wegen. Das abgelegene Tropenparadies gehört zu Mikronesien und befindet sich rund 1000 Kilometer östlich der Philippinen und genauso weit nördlich von West-Papua im Pazifik.

Blick von oben. Der Wettergott ist uns gutgesinnt. Bei Sonnenschein gehts zum Flughafen. Ohne lästige Kontrollen werden wir direkt auf das Flugfeld geschleust. Der Pilot erwartet uns bereits, lehnt lässig am silbrig glänzenden Helikopter. «Willkommen, ich bin Martin», begrüsst er uns herzlich. Martin ist gebürtiger Mexikaner und arbeitete in den USA, bevor er vor rund zwei Jahren nach Palau zog. Er verfügt über langjährige Flugerfahrung und strahlt eine sympathische Ruhe aus. Bevor wir einsteigen, fragt er nach unseren Kameras. «Ich fotografiere mit einer Spiegelreflex», äussert sich Roland. «Dann entferne ich die Türen auf einer Seite, die grossen Objektive zerkratzen sonst die Scheiben», entgegnet Martin schmunzelnd. «Umso besser», freuen wir uns! Wird nämlich explizit ein Fotografenrundflug – ohne Türen – gebucht, reisst der Preis ein noch grösseres Loch in den Geldbeutel.

Der Rotor dreht sich immer schneller, sachte heben wir ab. Die Häuser unter uns werden kleiner und kleiner, und bald schweben wir über den malerischen Inselchen. Es bläst stark in die Kabine, meine Haare flattern im Wind. Ein Gefühl von Freiheit macht sich in mir breit. «Phänomenal», juble ich.

Die Rock Islands, seit 2012 UNESCO-Weltnaturerbe, ragen wie Pilze, von Dschungel überwuchert, aus dem Wasser. Die meisten dieser grün überwachsenen Kalksteininseln sind von Korallenringen umgeben. Das Meer funkelt in fein abgestuften Blautönen. Die verschiedenen Inselformationen geben ein sagenhaftes Bild ab. Sie tragen Namen wie Milky Way, Long Lake, The Arch oder 70 Islands – das wohl bekannteste Fotosujet Palaus.



Heli-Vorfreude. Die Autoren Roland und Christine mit Pilot Martin und Bungalownachbar Mattia.



Koror von oben. Einstige Hauptstadt Palaus, Wirtschaftszentrum und einzige richtige Stadt.

Das Wasser ist glasklar. Der aufmerksame Martin erspäht einige Dugongs, eine Art der Seekuh. Diese vom Aussterben bedrohten Pflanzenfresser ernähren sich von Seegras und werden bis zu vier Meter lang. Es lässt sich sogar ein Jungtier erkennen. An die Seite seiner Mama geschmiegt, zieht es gemütlich seine Runden.

Palau von oben ist schlichtweg atemberaubend, ich geniesse jede Minute. Plötzlich formt sich eine dunkle Wolkenwand vor uns – die nächste Front ist im Anzug. Es ist sowieso Zeit für die Landung...

Wie eine Fata Morgana. Mit einem Mietauto erkunden wir mit Mattia, unserem sympathischen Bungalownachbarn, Babeldaob im Norden des Archipels. Die grösste der Palauinseln misst lediglich 44 Kilometer in der Länge und ist problemlos in einem Tag zu erkunden. Die Vegetation ist üppig und kräftig grün, die Pflanzen schlingen sich regelrecht umeinander. Auch heute schüttet es immer wieder. Die Regengüsse starten und enden von einer Sekunde auf die nächste.

Bei einem Spaziergang geht es über einen schmalen Pfad durch den Dschungel, der den Anschein eines Märchenwaldes erweckt.

PALAU-TIPPS

Die Republik Palau ist eine Inselgruppe aus 8 Haupt- und rund 340 kleineren Inseln mit einer Gesamtlandfläche von 459 km². Nur wenige Inseln sind bewohnt. Fast alle der Palauinseln sind von einem dichten, allerdings an mehreren Stellen unterbrochenen Korallenriff umgeben.

BEVÖLKERUNG | ca. 21 000 Einwohner, 70% Palauer, 28% Asiaten, 2% Nordamerikaner und Europäer

STÄDTE | Seit 2006 ist Melekeok auf der Insel Babeldaob die Hauptstadt. Der Ort hat aber nur rund 400 Einwohner. Dazu gehört das nahe gelegene Ngerulmud mit dem Regierungsgebäude. Das wirtschaftliche Zentrum und die einzige richtige Stadt auf Palau ist Koror, die ehemalige Hauptstadt mit ca. 9000 Einwohnern, auf der Insel Koror.

AMTSSPRACHEN | Palauisch und Englisch

KLIMA | Ganzjährig tropisch feucht bei rund 80% Luftfeuchtigkeit, um die 30 Grad, selten unter 23 Grad, jeden Tag Niederschläge. Von Mai bis November ist Monsun, mit heftigen Niederschlägen. Es können in dieser Zeit auch Taifune auftreten.

TOURISMUS | Anreise per Flugzeug auf die Insel Babeldaob. Auf den grösseren Inseln, die durch Brücken verbunden sind, kommt man mit Mietwagen und Taxis herum. Die Preise entsprechen generell etwa dem mitteleuropäischen Standard. Zwischen den Inseln gibt es Schiffsverkehr. | Palau hat keine eigene Währung, man bezahlt in US-Dollar. Gängige Kreditkarten werden akzeptiert, in Koror gibt es ATMs. Euro können in Banken getauscht werden, jedoch gegen eine hohe Gebühr. | In Koror und auf verschiedenen Inseln gibt es Motels, Hotels, Bungalow- und Apartmentanlagen. Nur wenige Unterkünfte verfügen über einen Sandstrand, es gibt allgemein wenig Strände zum Baden. | Palau ist eine Tauchdestination; weil starke Strömungen herrschen, ist der Inselstaat vor allem für fortgeschrittene Taucher geeignet. Wassertemperatur ganzjährig zwischen 27 und 29 Grad. Es gibt Tauchbasen in Koror, Tauchresorts und auch Tauchkreuzfahrtschiffe. Grundsätzlich ist die touristische Infrastruktur gut ausgebaut.

EINREISE | Für Schweizer ist für einen Aufenthalt bis 30 Tage kein Visum nötig.

PERMITS/GEBÜHREN | Das Koror State Permit ist nötig für alle Aktivitäten im Wasser: USD 50.–. Bei Abreise muss eine Ausreisegebühr von USD 50.– bezahlt werden (Departure Tax und Green Fee).

BUCHTIPP | Palau – Tauch- und Reiseführer von Judith und Christoph Hoppe, Books on Demand, 2013, CHF 23.90, ISBN: 978-3-8482-4704-2

WEB | → www.visit-palau.com

breitete sich rasch Schimmel im Gebäude aus, und die Abgeordneten weigerten sich, so weiterzuarbeiten.» In Teilen des Gebäudes wird natürlich immer noch gearbeitet.

Auch von aussen ist die Optik besser als die Bausubstanz. Roland klopft gegen eine der Säulen und stellt überrascht fest, dass diese aus Kunststoff sind.

Zurück auf Koror machen wir einen Abstecher zur Post. Jetzt am späten Nachmittag bleiben wir im Feierabendstau stecken. Die Rechnung der Palauer, dass sich mit dem Umzug des Regierungssitzes auch Geschäfte und Einwohner in Melekeok ansiedeln und die zum Teil angespannte Verkehrssituation in Koror entlasten würden, ist bislang nicht aufgegangen. Die einstige Hauptstadt ist nach wie vor das wirtschaftliche Zentrum, hier befinden sich die meisten Hotels, Restaurants und Läden. Die Stadt ist keine Augenweide, sondern eine Ansammlung zusammengewürfelter Betonbauten ohne jeglichen Charme.

In der Post ist es eisig kalt, die Klimaanlage läuft auf dem Maximum. Zwei Angestellte sitzen träge hinter einer Holztheke. Langsam zählt der fettleibige Palauer mit Wuschelkopf die gewünschten Briefmarken für unsere Postkarten ab, eine Dame mit gleicher Postur rechnet genauso gemächlich nochmals nach. Hier tickt der Inselrhythmus.

Ein grosser Teil der Einheimischen trägt viel zu viele Kilos auf den Rippen. Die hier ansässigen Philippiner und Chinesen machen rund einen Viertel der Bevölkerung aus und unterscheiden sich nicht nur in der Statur von den Palauern, sondern hinterlassen auch einen geschäftigeren Eindruck.

Bezauberndes Insellabyrinth. Lautlos gleiten wir mit den Kajaks durch das spiegelglatte Wasser, vorbei an Mangroven und grün überwachsenen Erhebungen. Diese sind teilweise unterspült, was zu einzigartigen Inselformen und Höhlenbildungen führt. Es ist Ebbe, die Korallen schimmern im seichten, klaren Wasser.

Unser Führer Nick lotst uns geschickt durch den Irrgarten der Nikko Bay. Diese kennt er wie seine Westentasche. Aufgewachsen ist er zwar auf Yap, einer über 400 Kilometer entfernten «Nachbarinsel». Zusammen mit Frau und Kindern lebt er aber nun seit Längerem auf Palau und verdient seinen Lebensunterhalt als Touristenführer.

Ausser für unsere Arme, die das Paddeln nicht gewohnt sind, ist die Fahrt mit dem Kajak sehr entspannend. Wir rudern auf eine kleine Bucht mit einem weissen Sandstrand zu. Es ist Mittag, Zeit für ein Picknick im Schatten. Nick, kräftig und muskulös gebaut, plaudert aus seinem Leben, während wir genüsslich die Leckereien aus unserer Lunch-Box

Baumstämme sind dick mit samtigem Moos umhüllt. Rote, fleischfressende Kannenpflanzen hängen vom Geäst. Roland ist im Element – er fotografiert liebend gern Details, die ich manchmal kaum wahrnehme. Ziel ist der Ngardok-See – der angeblich grösste See Mikronesiens. Für uns sieht er eher wie ein Weiher aus. Es ist schwül und feucht, ich fühle mich klebrig, die hohe Luftfeuchtigkeit macht mir zu schaffen. Wieder aus dem Wald, ist die sanfte Brise eine Wohltat.

Auf der Ringstrasse, die um die Insel führt, herrscht kaum Verkehr. Die breite Strasse gehört uns. «Wofür braucht es wohl die grosszügig angelegten Einspurstreifen?», wundere ich mich. Mit der Verlegung des Regierungssitzes von Koror auf der gleichnamigen Insel nach Melekeok auf Babeldaob im Jahre 2006 wurde das Strassennetz ausgebaut. Heute ist Koror mit Babeldaob durch eine Brücke verbunden. Die vereinzelt traditionellen Dörfer, an denen wir vorbeikommen, sind klein und überschaubar und wirken ausgestorben.

Ich traue meinen Augen kaum – plötzlich taucht wie aus dem Nichts ein helles, riesiges Gebäude auf, das an das Kapitol in Washington erinnert. Wir müssen also nahe der neuen Hauptstadt sein, denn vor uns steht das Regie-



rungsgebäude. Bei näherer Inspektion macht es einen etwas verwaisten Eindruck. Ein Wachmann im Dienst schlendert langsam auf uns zu. Der redselige Mattia verwickelt ihn in ein Gespräch, woraufhin uns der Uniformierte ein paar Infos verrät: «Die Architekten hatten in ihren Plänen nicht vorgesehen, dass Fenster geöffnet werden können. Somit musste die Klimaanlage permanent auf Hochtouren laufen. Als der Regierung dafür die Kosten – 20 000 US-Dollar pro Monat – zu hoch wurden, stellte man kurzerhand die Klimaanlage ab. Es



Lautloses Gleiten. Auch über Wasser fasziniert die Inselwelt. Guide Nick führt über das glasklare Wasser der Nikko Bay – es ist ein Genuss.

verzehren. Bald fällt mein Blick auf die Abfallhaufen am anderen Ende des Strandes. Leere Getränkedosen, Bierflaschen und sonstiger Müll verunstalten den sonst idyllischen Fleck. Wir können es kaum fassen und erinnern uns an das Gespräch von heute Morgen in der Agentur, wo wir den Ausflug gebucht haben. «Die Regierung schreibt vor, dass alle Besucher, die an Aktivitäten im Wasser teilnehmen, im Besitz eines Permits sein müssen», erläuterte uns die Geschäftsführerin. «Die Einnahmen werden für den Unterhalt des Naturschutzgebietes eingesetzt.» Uns wurden je 50 US-Dollar – immerhin ist das Permit zehn Tage gültig – abgeknöpft. Und nun diese hässlichen Müllhaufen, die zum Nachdenken anregen. Wo fließt das Geld wohl hin? Eine Frage, die uns auch Nick nicht abschliessend beantworten kann.

Nass von allen Seiten. Der Fahrtwind zerzaust meine Haare, kühlt angenehm die verschwitzte Haut. Die Sonne strahlt bereits am frühen Morgen eine wonnige Wärme aus, das Wetter ist in bester Laune. Ein Schnellboot bringt uns nach Peleliu, einer geschichtsträchtigen Insel im Süden des Archipels. Die lieblich geschwungenen Hügel der malerischen Inselwelt ziehen an uns vorbei. Die Kulisse ist zauberhaft – ich kann mich kaum sattsehen.



Relaxen auf Peleliu Island. Die Hängematte wird Christines Lieblingsplatz – man kanns verstehen.

Nach der einstündigen Fahrt werden wir bereits am Hafen erwartet. «Welcome to Peleliu», begrüsst uns Godwin mit der lustigen Rastafrisur herzlich. Er und seine Ehefrau Mayumi, eine stets liebenswürdig kichernde Japanerin, führen gemeinsam ein kleines Resort. Auch die Angestellten tragen stets ein Lächeln im Gesicht. Ich fühle mich auf Anhieb wohl.

In unserem neuen Zuhause direkt am Meer lässt es sich bestens entspannen. Sieben schnuckelige Holzhütten mit privater Veranda stehen

in einem gepflegten Garten mit zahllosen exotischen Pflanzen und bunten Blumen. Davor liegt ein schmaler, palmengesäumter Strand mit ein paar Liegen.

Mein Lieblingsplatz ist allerdings in der Hängematte. Ein Windhauch streichelt angenehm meine Haut. Meine Gedanken tragen mich fort, die Zeit verfließt. Die untergehende Sonne lässt den Himmel stimmungsvoll in den verschiedensten Farbtönen von Orange über Rot bis Lila aufflammen.



Die Farben Palaus. Blau der Himmel, türkis das Meer, grün das Land. Auch die kleinsten Kalksteininseln sind von üppiger Vegetation überwachsen.

Am nächsten Morgen brodeln es wieder in der Wetterküche. Das grünblaue Meer ist aufgewühlt. Das Tauchboot ringt mit den grossen Wellen. Der beliebte Skipper klebt behäbig auf der Bank, steuert das Boot sehr vorsichtig und gekonnt. Trotzdem werden wir schon vor dem ersten Tauchgang klatschnass, entweder von spritzenden Wellen oder den Tropenschauern.

Trotz einer Wassertemperatur von 28 Grad und dem Tragen eines isolierenden Neoprenanzuges ist der Körper nach einer Stunde unter Wasser ausgekühlt, lediglich die vereinzelt Sonnenstrahlen während der Tauchpausen wärmen etwas. Nur unseren amerikanischen Tauchguide – blonde, lange Haare, gross und braungebrannt, die Shorts schlabbern um seine dünnen Beine – scheint das nicht zu stören. Auf meine Frage, ob er beim Tauchen nicht friere, meint er schulterzuckend: «Ach, manchmal schon. Aber es ist mir zu mühsam, mich stets in Neopren zu zwängen.» Seinen Aufenthalt auf Palau verlängerte Mitch, Mitte zwanzig, kurz entschlossen um ein weiteres Jahr. Er liebt die tropischen Gefilde, ist angefressen vom Tauchen und lebt voll und ganz für sein Hobby. «Was hält dich sonst hier auf der Insel?», fragt

Roland neugierig. «Eigentlich nichts – keine Bar, ein schäbiges Zimmer, immer dasselbe Essen. Nicht einmal Frauen kannst du hier haben!», grinst Mitch.

Die zweite Leidenschaft unseres aufgestellten Tauchguides gilt der Geschichte. «Peleliu, nur 13 Quadratkilometer gross, war im zweiten Weltkrieg Schauplatz einer dramatischen

Schlacht. Von den Amerikanern nur für wenige Tage geplant, dauerte der blutige Krieg gegen die Japaner aber mehr als zwei Monate und führte auf beiden Seiten zu hohen Verlusten», schildert er uns betroffen.

Heute erinnern noch verschiedene verrostete Relikte wie Panzer, Kanonen oder Wrackteile abgestürzter Flugzeuge an die bittere Ver-



Auf ins Abenteuer. Palau ist ein Tauchparadies. Mit Booten gehts zu den besten Tauchspots.



Reiche Tauchgründe. Neben zahlreichen Riffhaien begeistern auch Schildkröten die Taucher.



Unterwasserzauber. Fledermausfische tanzen durchs Wasser.

gangenheit. Die Vegetation hat sich jedoch weitgehend erholt und undurchdringlicher Dschungel überwuchert das Eiland.

Mitch führt uns an einstige Kriegsschauplätze der Insel. Er ist barfuss unterwegs – seine Sandalen seien kaputt. «Der Insupermarkt führt keine Schuhe im Sortiment», witzelt er. Ich glaube, es stört ihn nicht im Geringsten. Problemlos wieselt er über die mit Steinen und Dornen gespickten Dschungelwege. Es gilt, die Pfade nicht zu verlassen, wir könnten auf noch scharfe Minen und Granaten stossen.

Die «1000 Men Cave», ein riesiges, künstlich angelegtes Höhlensystem, diente den Japanern als Schutz und Unterkunft. Altes Geschirr, Flaschen und Schuhsohlen sowie leere Munitionshülsen beleben die düstere Szene und vermitteln einen Eindruck davon, unter welchen Strapazen und Entbehrungen die Soldaten hier seinerzeit ihr Leben verteidigt haben. Mir läuft ein kalter Schauer über den Rücken, ich bin tief ergriffen.

Haie ohne Ende. Ein paar Tage später sind die Wetterverhältnisse endlich ideal. Der Ozean ist zur Ruhe gekommen, das klare Wasser glänzt in der Sonne. Bereits auf der Fahrt zu den Tauchrevieren erspähen wir in der Ferne vage ein paar graue Flossen. «Da, Delfine», juchzt einer unserer Tauchgenossen. Es ist eine grosse Schule dieser intelligenten Meeressäuger. Dynamisch gleiten sie neben unserem Boot her, reiten auf der Bugwelle und beglücken uns mit ihren akrobatischen Sprüngen.

Dann lassen auch wir uns blubbernd ins Meer sinken und berauschen uns an der Welt dort unten. Durch einen runden Kamin gleiten wir 20 Meter in die Tiefe und tauchen in eine geräumige, lichtdurchflutete Höhle. Der Tauchspot namens «Blue Hole» ist ein Traum. Durch ein weites Loch gelangen wir ins offene Meer und ans steil abfallende Riff, welches dekorativ mit allerlei Korallen geschmückt ist. Wie viele kunterbunte Fische sich da tummeln! Ich glaube, mich in einem gigantischen

Aquarium zu befinden. Immer wieder entdecken wir neue Schätze. Wenden wir uns von der Wand ab und lassen unsere Blicke in die blaue Tiefe schweifen, entdecken wir die grossen Grauen – Riffhaie. Und was steuert denn von schräg oben auf uns zu? Eine Meeresschildkröte paddelt gemütlich dem Riff entgegen.

Der «Blue Corner» ist der bekannteste und spektakulärste Tauchplatz auf Palau. Durch das offene Meer tauchen wir dem Riffplateau auf rund 18 Metern Tiefe entgegen. Die Strömung an der Riffkante ist stark und würde uns ohne stetiges Flossenschlagen davonziehen. Tapfer kämpfen wir uns vor, ich gerate ausser Atem. Ein Riffhaken ist an unserer Tauchweste befestigt. Nun gilt es, sich nahe der Riffkante an einem toten Korallenblock einzuhaken. Ich bin angespannt, denn ich habe damit keinerlei Erfahrung. Es klappt. Wie Fahnen im Wind hängen wir nun in der Strömung und können entspannen.

Ein Blick nach rechts, und vorerst ist es mit meiner Entspannung vorbei – Roland ringt mit seiner Flosse. Das Flossenband schlabbert lose im strömungsreichen Wasser. Er versucht, die Schnalle wieder zu schliessen, vergebens. Mist, was nun? Meine Gedanken spulen. Wie kann ich ihm helfen? Zum Glück dreht sich Mitch in diesem Moment zu mir, ich gebe ihm ein Zeichen. Gelassen und sich seiner Handgriffe bewusst, hilft er meinem Buddy aus seiner Notlage. Ich bin erleichtert, Roland natürlich ebenso. Denn in dieser starken Strömung ist nur eine Flosse eindeutig eine zu wenig.

Der Film um uns herum läuft unterdessen weiter. Die Hauptdarsteller sind die Grossfische – ich bin überwältigt! Dutzende von Haien gleiten elegant und oft sehr nah an uns vorbei. Ihre kleinen Knopfaugen blicken direkt in meine – ich bekomme Hühnerhaut. Noch nie habe ich so viele dieser anmutigen Tiere auf einmal zu Gesicht bekommen. Auch ein grosser Schwarm tanzender Makrelen sowie ein neugieriger, mächtiger Napoleonfisch lassen unsere Herzen höher schlagen. Silberne schillernde Barrakudas zeigen furchterregend ihre spitzen Zähne. Die Flossen von massenhaften farbigen kleinen Fischen flattern nervös im ziehenden Strom – sie sind die kleinen Stars.

Eine halbe Stunde, die maximal mögliche Tauchzeit, vergeht viel zu schnell. Gefühlt sind es Minuten. Wir lösen unsere Haken. Sofort werden wir von der Strömung erfasst und weitergetrieben.

Für heute verabschieden wir uns von der fesselnden Unterwasserwelt. Glücklicherweise strecke ich meinen Kopf aus dem Wasser und ziehe mich an der Leiter hoch ins Boot.

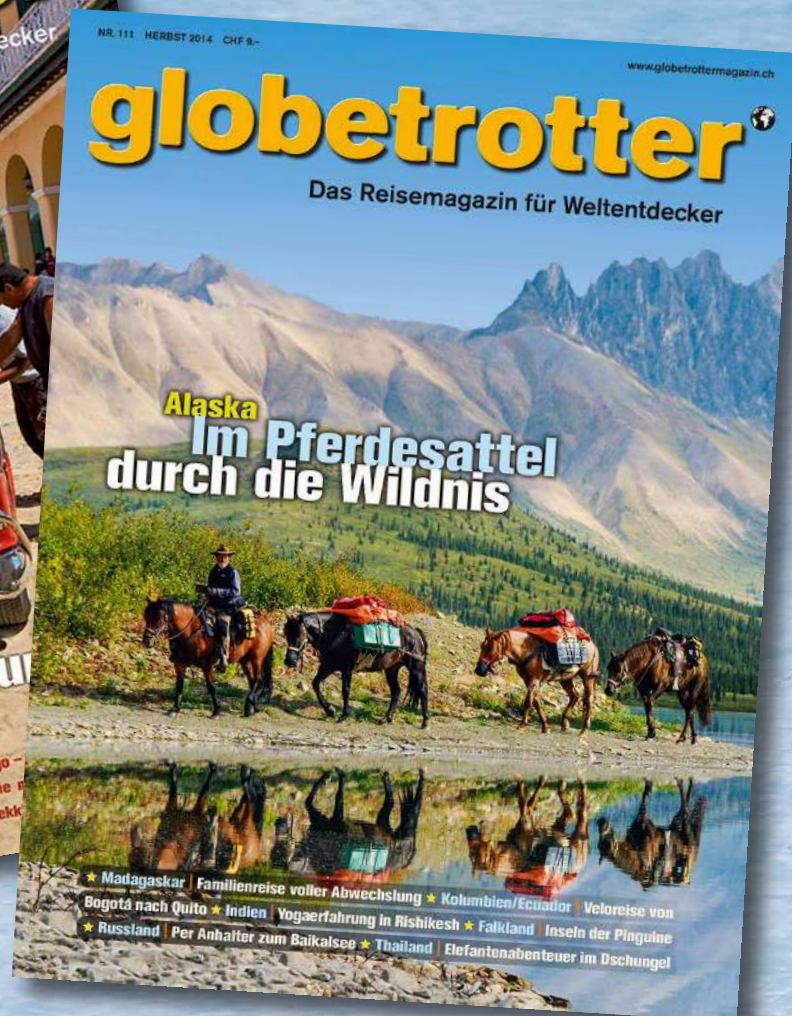
Zischend brettern wir über das im Sonnenlicht glitzernde Wasser, sind umgeben von den saftig grünen Inselhügeln und dem türkis leuchtenden Meer – der Tag klingt aus mit einem Bild wie aus dem Reisekatalog.

christinefrank@gmx.ch

ZUHAUSE UNTERWEGS BLEIBEN

mein Reisemagazin

Für 35 Franken pro Kalenderjahr liegt das Magazin mit exklusiven Reisereportagen, Interviews, Essays, News und Tipps alle 3 Monate im Briefkasten. Dazu gibts die Globetrotter-Card mit attraktiven Rabatten aus der Welt des Reisens.



Globetrotter-Card

- ★ Jahres-Abo Globetrotter-Magazin
- ★ Gratis-Privatannoncen
- ★ Persönlicher Zugang zur Globetrotter-Magazin-App
- ★ Büchergutschein CHF 25.-, einlösbar bei Reisebuchung bei Globetrotter
- ★ 10%-Rabattgutschein für Reiseausrüstung bei Transa (1 Einkauf)
- ★ Gratis-Privatannoncen im Globetrotter-Magazin, auf www.globetrottermagazin.ch und auf www.globetrotter.ch
- ★ CHF 50.- Rabatt auf Camper/Motorhome-Buchungen bei Globetrotter
- ★ Ermässigtter Eintritt bei explora-Diavorträgen/Live-Reportagen
- ★ CHF 100.- Rabatt auf Gruppenreisen (auf Buchungen ab CHF 2500.-) der Globetrotter Tours AG und der bike adventure tours AG

Informieren und Abo abschliessen:
www.globetrottermagazin.ch

globetrotter 
Das Reisemagazin für Weltentdecker